



Autorin Katja Zucchetti: Seit einem Jahr kämpft sie dagegen, dass Fake-Shops auf einer Website mit ihrem Namen Käufer hereinlegen

Frau Zucchetti und die Webgauner

Betrügerische Onlineshops breiten sich rasant aus – das zeigt die Schliessung von 4500 falschen Schweizer Internetläden

Barnaby Skinner (Text) und Michele Limina (Foto)

Die Krimiautorin Katja Zucchetti stutzte, als sie mehrere identische E-Mail-Anfragen in ihrer Inbox entdeckte. «Schreiben Sie keine Bücher mehr, sondern verkaufen Schuhe?», fragten ihre Leser. Und tatsächlich: Auf der Website Katjazucchetti.ch waren billige und wohl gefälschte Adidas-Schuhe im Angebot. Zucchetti meldete den Fall umgehend der Koordinationsstelle zur Bekämpfung von Internetkriminalität (Kobik).

Das war vor knapp einem Jahr. Noch immer kämpft die 50-jährige Autorin aus Zofingen AG damit, dass Webetrüger unter ihrem Namen gefälschte Waren verkaufen. Einmal sind es Sexinsekte, die abrufbar sind, wenige Wochen später Schuhe der Marke Salomon. Aktuell bewirbt die Site Wildlederstiefel der Marke UGG: «UGG Kurz Klassisch 5800 Grau Stiefel.» Statt 196 Euro für 88 Euro. «Sie sparen 55 Prozent!»

Genau mit solchen Fake-Webshops verspricht die Schweizer Stiftung Switch aufzuräumen. Sie verwaltet im Auftrag des Bundes seit 2003 .ch-Internet-Domains. Kürzlich hat die Stiftung publik gemacht, dass sie allein im Juli 4500 Fake-Onlineläden dichtgemacht habe. Letztes Jahr waren es übers ganze Jahr nur 737.

Der steile Anstieg hat damit zu tun, dass die Switch proaktiv gegen Betrüger vorgeht. Rechtlich kann jeder auf der Welt eine .ch-Adresse registrieren. Ein Schweizer Sitz

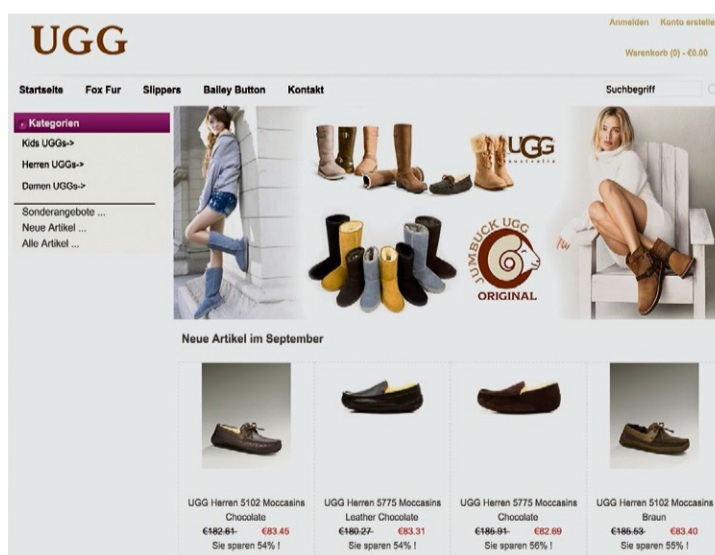
ist nicht nötig. Die einzige Instanz, die gegen Fake-Webshops vorgehen kann, sind Polizeibehörden. Doch sie reagieren in der Regel nur dann, wenn aus der Bevölkerung Betrugshinweise kommen. Erfolgt bei Betrugsverdacht innert 30 Tagen keine Auskunft von Websitehaltern, muss Switch die Site sperren, um sie nach weiteren 40 Tagen zur neuerlichen Registrierung freizugeben. Nun wartet Switch nicht mehr auf Hinweise aus der Bevölkerung. Sie meldet der Polizei verdächtige Sites selber.

Hinter dem Betrug steckt ein ausgetüfteltes System

Ob solche Aktionen langfristig wirklich zur Verminderung von Fake-Shops führt, ist unwahrscheinlich. Hinter dem Betrug steckt ein ausgetüfteltes System mit viel krimineller Energie. Die Betrüger lassen Abertausende Internetroboter rund um die Uhr prüfen, welche Domains abgelaufen sind. Das funktioniert mit Diensten wie Whois.com: Adresse eingeben, schon spuckt der Service aus, ob der Name frei ist.

Genau dies ist Autorin Zucchetti passiert. Ihr Verleger empfahl ihr, nicht mehr den Namen ihres Mannes zu verwenden, sondern ihren Ledigennamen: Montejano. Leser in Deutschland könnten diesen Namen besser aussprechen. Die jährliche Rechnung für die Internetdomain Katjazucchetti.ch landete im Abfall, und Switch gab die Adresse frei.

Sekunden später schlugen die Betrüger zu und registrierten die



Gefälschte Waren: Der Webshop unter Katjazucchetti.ch bietet mit Fotos und Produktbeschrieb Schuhe der Marke UGG an

So schütze ich mich gegen Onlinebetrüger

- 1. Studium der Internetadresse.** Wenn die URL anders geschrieben ist als gewohnt – zum Beispiel www.lashop.ch statt www.leshop.ch –, ist es möglich, dass der Nutzer auf eine gekaperte Website weitergeleitet wurde.
- 2. Rechtschreibung.** Die Kontrolle der Rechtschreibung gilt auch für die Website selber. Eine seriöse Firma wird sich die Mühe machen, ihre Website mit guten Texten zu versehen.
- 3. Gütesiegel.** Jeder kann ein Gütesiegel fälschen. Doch das Fehlen eines Hinweises auf den Verband des Schweizerischen Versandhandels (VSV) und von «Trusted Shops» ist ein Hinweis, dass etwas nicht mit rechten Dingen zugeht.
- 4. Schnäppchen.** Günstige Angebote sollten eingehend geprüft werden. Dabei lohnt es sich, beim Anbieter zum Beispiel nach möglichen Zusatzkosten wie Zoll oder Mehrwertsteuer zu fragen.
- 5. Bezahlung.** Seriöse Händler bieten in der Regel mehrere Zahlungsmodalitäten an, wie beispielsweise auf Rechnung oder per Nachnahme und Kreditkarte oder Paypal.
- 6. Impressum.** Falls die Website über kein Impressum mit Adresse, E-Mail und Telefonnummer verfügt, ist das ein Hinweis auf einen Fake-Onlineshop. Wenn der Anbieter mit der E-Mail-Adresse eines Gratisanbieters arbeitet, sind die Chancen gross, dass es sich um einen Betrüger handelt. (bsk)

Adresse selber. Auch die Registrierung liessen die Cyberkriminellen von einem Roboter erledigen. Selbst der Onlineladen wird automatisch erstellt. Anders ist nicht zu erklären, wie wenige Augenblicke nach der Reservierung eines Domainnamens schon ein kompletter Webshop zur Verfügung steht.

Bereits benutzte Schweizer Webadressen sind für Onlinebetrüger aus zwei Gründen interessant, weil ihr die Betrüger zuvorkommen. Roland Eugster, Mediensprecher der Switch, sagt: «Wir können niemandem verbieten, Adressen zu registrieren. Aber wir hoffen, dass es den Betrügern irgendwann zu teuer wird, alle paar Monate pro Website eine Gebühr von 15 Franken zu bezahlen.»

Die Hoffnung ist klein. Es braucht nur einen Kunden, der anbeisst, um die Investition hereinzuholen. Wie etwa Martin Huber*. Der Familienvater hatte wochenlang nach Fußballschuhen für seinen Sohn gesucht: den Nike Jr., Hypertension Phelon II FG Jungen in Schwarz. Auf der Site Soundcirclefestival.ch wurde er fündig. «Die Adresse machte stutzig», sagt Huber, «doch sonst war

der Eindruck sehr professionell.» Gutes Deutsch, komplette, ausführliche Produktbeschreibungen, effizientes Bezahlsystem.

Huber erhielt die Schuhe sogar. Absender war eine gewisse Yi Gu Trading mit Sitz im Blue Sky Building in Hongkong. Doch weder Firma noch Standort existieren in der chinesischen Metropole. Und es waren nicht die Schuhe, die Huber bestellt hatte. Sie waren knallgrün, aus billigem Plastik gefertigt, an einer Stelle ging die Naht bereits auf. Huber schrieb dem vermeintlichen Kundenservice eine E-Mail, die Schuhe seien nicht die, die er bestellt hatte. «Wirklich?», antwortete ein gewisser Calvin Lee, «wir brauchen Bilder, OK?»

Die meisten Geschädigten erstatten keine Anzeige

Es war das Letzte, was Huber von Lee gehört hat. Der Familienvater musste sich damit abfinden, dass er die 130 Franken für Schuhe und Versand vergessen muss. «Die Sache ist mir peinlich», sagt er. Deshalb mochte er nicht mit richtigem Namen genannt werden.

So ergeht es wohl vielen ausge-trickten Kunden. Das Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco) nahm letztes Jahr 629 Beschwerden entgegen, die Internetschwindel, Irreführung, Vorauszahlungsbetrug und Versandhandel betrafen. Die Dunkelziffer liegt viel höher. Das ist auch verständlich. Das Seco sagt, Geschädigte würden ihr Geld selten wiedersehen.

*Name der Redaktion bekannt